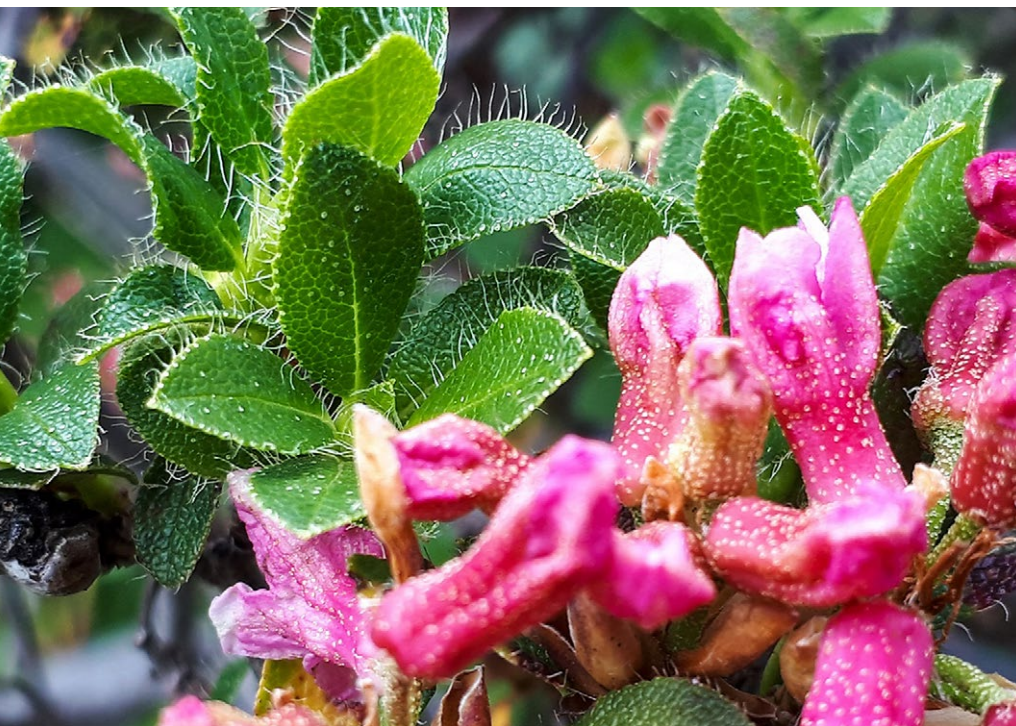


Alpenflora im Botanischen Garten

Behaarte oder Rostblättrige Alpenrose?

VON KAREN BRENECKE (TEXT UND FOTOS)



Behaarte Alpenrose

Im Mai fand die Exkursion der Kulturgruppe zum Botanischen Garten statt. Dr. Elke Zippel hat uns zwei Stunden zu den interessantesten Stellen geführt. Die Veranstaltung war ausgebucht und ein voller Erfolg. Viele positive Rückmeldungen haben uns erreicht.

Jeder hat bestimmt schon bei seinen Wanderungen durch die Berge die Alpenrose gesehen. Dass es aber unterschiedliche Arten gibt, wissen eher wenige. Die Teilnehmer der Führung können jetzt die Unterschiede ganz leicht erkennen: Bei der Behaarten Alpenrose sind mit bloßem Auge an den Blatträndern helle Härchen zu erkennen. Ihr Vorkommen weist zudem auf einen kalkhaltigen Boden hin. Bei der Rostblättrigen Alpenrose sind die

Unterseiten der Blätter mehr oder weniger rostbraun gefärbt. Diese Art hat ihr Vorkommen in den Urgesteinsalpen.

Bei der zweistündigen Führung wurden nicht nur Erkennungsmerkmale der Pflanzen erklärt, sondern auch erläutert, wie sich die Pflanzen an unwirtliche Lebensräume in Höhenlagen mit Trockenheit, hohen Temperaturunterschieden oder felsigem Untergrund anpassen.

Auf Schuttfluren finden Pflanzen Schutz in kleinen Winkeln und an Felsbrocken. Sie bleiben eher gedrunken und können durch ihren rosettenartigen Wuchs Wasser auffangen und speichern. Manche bilden nur sehr flache Wurzeln, um mit dem Schotter einfach mit zu rutschen, wenn dieser in Bewegung gerät. Die

Stumpfblättrige Weide ist in den Höhenlagen der Alpen kein großer Baum. Diese Weide kriecht an Felsen oder grobblockigen Halden.

Die Zirbelkiefer ist dichter als die Kiefern, die wir aus unseren Wäldern kennen. Die Büschel bestehen jeweils aus fünf Nadeln. Die Zirbelkiefern kommen häufig in kleinen Gruppen vor. Das liegt daran, dass der Tannenhäher die Zirbelsamen flächig als Vorrat für den Winter vergräbt.

Die Führung ging durch die nördlichen und südlichen Kalkalpen, die zentralen Urgesteinsalpen und weiter in die inneralpiner Trockentäler. Dort findet man den Schweizer Meerträubel, eine ganz eigene Pflanzenart mit männlichen und weiblichen Pflanzen. Auch das Federgras hat eine Besonderheit. Die Früchte werden durch den Wind verbreitet. Diese können sich bei Aufnahme von Wasser selbst tief in den Boden drehen.

In der griechischen Ägäis kommt der Diptam vor. Dies ist ein Strauch, der durch seine extreme Ausdünstung von ätherischen Ölen nicht nur schlimme Hautreaktionen bei Berührung auslösen kann, sondern sich auch bei Hitze manchmal selbst entzündet. Daher wird er auch der „Brennende Busch“ genannt.

Weiter ging es in den Kaukasus mit Flechten und Moosen, die völlig austrocknen können, um dann beim nächsten Regen die Feuchtigkeit über die Blätter aufzunehmen. Die Tour endete am höchsten Punkt, dem Himalaya, wo das Himalaya-Edelweiß bestaunt werden konnte.

Die Führung war sehr lehrreich und dabei kurzweilig. Viele mitgeführte Notizbücher wurden beschrieben und unzählige Fotos gemacht. Damit dürfte die Erkundung der Botanik bei der nächsten Wanderung im Gebirge gut gelingen. Viel Spaß dabei!



Von links nach rechts: Schuttflure, Zirbelkiefer, Federgras, Himalaya-Edelweiß

